

Sorge zu tragen. Er stellt dem Arbeitgeber gegen bestimmt vereinbartes Entgelt (Lohn) seine Arbeitskraft zur Verfügung. Nun verlangt aber der „Meister“, daß der Geselle bei ihm sich beköstigt und wohnt. Ganz abgesehen davon, daß in Wirklichkeit die Entlohnung in dieser Weise nie oder doch höchst selten dem eigentlichen Baarwerth der Arbeitsleistung entspricht, also der Arbeitgeber schon dadurch sich einen unberechtigten Gewinn aneignet, bedeutet das Ganze einen unerhörten Eingriff in die persönlichen Verhältnisse des Arbeiters. Bei jeder Gelegenheit klagen die Meister darüber, daß sie nicht mehr Herr im eignen Hause seien, daß die Unbotmäßigkeit der Gehilfen alle Grenzen überschreite. Gut, wir wollen auch dieses Herrenrecht für unsere Person in Anspruch nehmen, wir lassen uns von keinem Meister vorschreiben, was wir essen und trinken, wo und wann wir schlafen sollen. Jeder Arbeiter ist Mann genug, selbst darüber zu entscheiden.

Und wie ist in den meisten Fällen diese Kost und dieses Logis beschaffen? Kollegen, jeder, welcher schon das „Glück“ hatte, ein derartiges Arbeitsverhältnis durchzukosten, kann davon ein Viebchen singen. Der Meister, bemüht, seinen Gehilfen so niedrig als möglich zu entlohnen, setzt dieses Sparsystem in erhöhtem Maße bei Kost und Logis fort. Eine Kontrolle seitens der Aufsichtsbehörden findet nicht oder doch nur in höchst seltenen Fällen statt, so daß sich Zustände daraus entwickeln, die jeder Beschreibung spotten. Wenn hier die Arbeiter nicht selbst mit Hand anlegen, wird nie eine Besserung herbeigeführt werden. Von selbst werden die Arbeitgeber sich nie dazu bequemen, dieses mittelalterliche Ausbeutungssystem abzuschaffen. Vor allem ist es nothwendig, daß sich die Kollegen in ihrer Berufsorganisation einen festen Rückhalt schaffen, indem sie Mann für Mann derselben beitreten, sodann muß an Orten, wo mehrere Kollegen beschäftigt sind, eine gegenseitige Verständigung herbeigeführt und über die zunächst vorzunehmenden Schritte berathen werden.

Einem allgemeinen Druck werden die Arbeitgeber auf die Dauer nicht widerstehen können. In Orten, wo die Verhältnisse derart gelagert sind, daß eine Aktion auf Abschaffung des Kost- und Logiswesens keinen Erfolg zeitigen kann, müssen die Kollegen vor allem dahin wirken, daß geordnete Zustände an Stelle der oft grauenhaften Mißstände treten. Jeder Mensch kann doch darauf Anspruch erheben, wenigstens in ausreichendem und kräftigem Maße beköstigt zu werden und anständig wohnen zu können. Das ist das Mindeste, was ein Arbeiter verlangen kann. Lasse man sich ja nicht mit den alten Klagen abspeisen, daß bei einer derartigen Aenderung der Bankrott des Meisters sicher sei. Daß dies nie der Fall ist, haben schon hunderte von Beispielen bewiesen, wo sich nach Abschaffung dieser Art Entlohnung Meister und Gehilfen äußerst wohl fühlten. In allen Fällen wende man sich vertrauensvoll an die unterzeichnete Geschäftsstelle des Agitationskomitees, wo jederzeit mit Rath und That Unterstützung zu Theil wird.

Ein weiterer Uebelstand, der mit dem ersten in unmittelbarem Zusammenhang steht, ist die übermäßig lange Arbeitszeit. Ohne Ruhepausen, da die Mahlzeiten oft während der Arbeit eingenommen werden, geht vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Arbeit, Essen, Schlaf. Diese drei Funktionen, unter möglichster Berücksichtigung der ersteren, füllen das Leben eines solchen Arbeitsthieres aus. In stupider Gedankenlosigkeit lebt er dahin. Auf ihn trifft jenes Wort des Dichters zu, der da schreibt:

Ist es mir doch einerlei
 Wo ich bin und bleibe,
 Ob die Arbeit leicht mir sei,
 Ob sie Schweiß mir treibe,
 Ob ich Erde grabend,
 Scharrend nach Gewinn,
 Wenn ich nur am Abend
 — Müde bin. —

Ja, es ist eine betäubende Wahrheit, daß besonders auf dem flachen Lande derartige Zustände noch häufig zu finden sind. 12, 13 und noch mehr Stunden wird drauf los geschuftet. Und wofür? Um am Sonntag etliche Mark zu erhalten, die kaum reichen, um den knurrenden Magen zufrieden zu stellen, geschweige denn sonstige Bedürfnisse, wie Kleidung, Wäsche u. s. w., in ausreichendem Maße zu beschaffen. So zieht sich in Wirklichkeit das „Leben“ eines Sattlers unter Entbehrungen aller Art freudlos dahin, dabei in steter Unsicherheit, aufs Pflaster geworfen zu werden. Und dabei wird noch seitens der Arbeitgeber alles aufgeboten, um ja „seinem“ Arbeiter stets fühlen zu lassen, daß er „nur“ ein „Arbeiter“ sei. Ist er schon im Bewußtsein seiner Macht stets geneigt, dem wirthschaftlich Schwachen dieselbe fühlen zu lassen, umsomehr zeigt sich dies bei schlechtem Geschäftsgang. Da läßt der Meister seinen Launen freien Lauf, glaubt er doch, daß der Gehilfe auf ihn angewiesen sei. Wie mancher Fluch, wie manche Verwünschung mag in solchen Zeiten dem Munde des Unterdrückten entschlüpfen! Er fühlt sich machtlos. Er kann sich nicht wehren gegen all die Ungerechtigkeiten. Und doch, es ist ein Mittel vorhanden, all diesen erbärmlichen Zuständen ein Ende zu bereiten. Wohl ist der Einzelne dazu nicht im Stande, wohl ist er allein eine Null gegen die Macht des Unternehmertums. Aber verbunden mit seinen Leidensgenossen, vereint mit allen, die gleich ihm unter dem Druck der traurigen Verhältnisse seufzen, kann er sein Recht, kann er sich Achtung erringen. Durch die Organisation allein können die Arbeitgeber gezwungen werden, alle diese Mißstände zu beseitigen.

Noch wollen wir einen kurzen Blick auf die Verhältnisse der in Großbetrieben beschäftigten Kollegen werfen. Auch hier sehen wir auf den ersten Blick, daß dieselben kein Zota besser dran sind. Im Gegentheil machen wir die Beobachtung, daß hier das Ausbeutungssystem in noch raffinirterer Weise angewendet wird. Der Moloch Kapitalismus ist ebenso schlau wie grausam und unerbittlich. Unter der Maske des Wohlwollens und der Freundlichkeit erpreßt er seinen Opfern umso nachhaltiger den letzten Tropfen Blut. Durch das Akkordsystem treibt der Unternehmer die Arbeiter zu intensivster Arbeitsleistung an. Mit wahnsinniger Hast wird drauf los geschuftet, ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit. Winkt doch dem Fleißigen am Ende der Woche ein „hübscher“ Lohn. Was kümmerts ihn, daß er totmüde nach Hause wankt, daß seine Glieder mehr und mehr den Dienst versagen. Er denkt nicht daran, daß seine Gesundheit darunter leiden könnte, und seine Kräfte durch diese fortbauernde Ueberanstrengung vor der Zeit verbraucht werden. Geblendet von dem momentanen Vortheil läßt er alles außer Acht. Lobt ihn sein Arbeitgeber noch ob seines „Fleißes“, so ist er der Glückliche der Glücklichen. Ein freundliches Lächeln des „Herrn“ treibt ihn zu immer größerem Arbeitseifer an und läßt ihn den Himmel hoffen. O diese Thoren!

Wohl freuen sich die Unternehmer über solche „brave“ Arbeiter, wohl lassen sie die Sonne ihrer Gnade auf sie herniederscheinen, wissen sie doch, daß ihnen der Arbeiter, je fleißiger er ist, desto reicheren Gewinn bringt. Je größer die Arbeitsleistung, desto bedeutender die Summe des erzeugten Mehrwerths, welcher ausschließlich dem Arbeitgeber in die Tasche fließt. Daher die Freude.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die schlechtest bezahlten Arbeiter die intensivste Arbeitsleistung aufweisen. Bei niedern Lohn- resp. Akkordsätzen will man durch sinnloses Schufteln das Fehlende ersetzen, was doch geradezu Thorheit ist. Hier giebt es doch ein bedeutend einfacheres und besseres Mittel. Man sucht die Lohn- resp. Akkordsätze zu erhöhen. Allerdings wird es keinem Fabrikanten einfallen, aus freien Stücken eine solche Erhöhung vorzunehmen. Im Gegentheil, seine unersättliche Profitgier treibt ihn zu immer neuen Bebrückungen. Die Arbeiter müssen selbst mit Hand anlegen, müssen aus eigener Kraft eine Besserung herbeiführen. Den raffinierten Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer muß der geeinte Wille der Arbeiterklasse entgentreten. Lange genug haben wir Frohndienste geleistet, lange genug Noth und Elend erduldet, jetzt wollen wir als freie Menschen das gleiche Recht und den wahren und vollen Lohn für unsere Arbeit, damit wir gleich Menschen leben können. Auch in unserm Beruf, gleichviel ob Groß- oder Kleinbetrieb, könnte dieser Wille zum Handeln und zur That führen, wenn die Kollegen, in Erkenntniß ihrer traurigen Lage, sich entporrafften und Mann für Mann der Organisation anschließen. Dann können auch wir den Arbeitgebern entgentreten und sie zwingen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse derart zu gestalten, daß sie **Jedem** eine menschenwürdige Existenz garantiren.

**Kollegen aller Orten, schließt Euch dem Verbaude der
Sattler und verwandten Berufsgenossen an!**

Durch Einigkeit zur Macht!
Durch Macht zum Sieg!

Mit kollegialem Gruß

Das Agitations-Komitee der Provinz Brandenburg

Berlin SO. 16

„Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Zimmer 30.